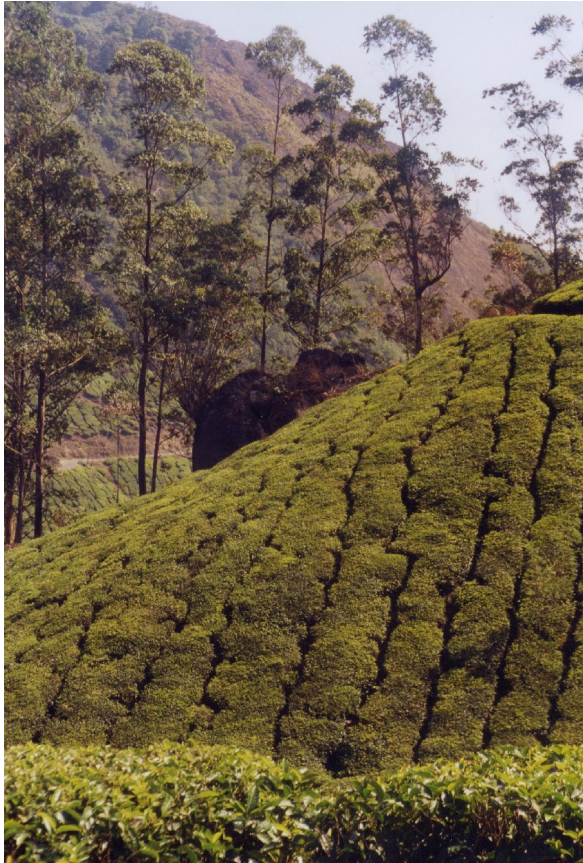


# Das Gebet des Herrn<sup>1</sup>



*Gedeutet von Patrick Schnell*

---

<sup>1</sup> Überarbeitung einer Predigtreihe vom 12.07. - 23.08.2009.

## Vater unser im Himmel...

„Vater unser im Himmel“ - mit diesen Worten beginnt das bekannteste Gebet der Christenheit. Im Matthäusevangelium steht es buchstäblich in der Mitte der Bergpredigt<sup>2</sup>. Wir können davon ausgehen, dass zumindest für den Evangelisten in den Worten des Vaterunser all das enthalten ist, was Jesus uns in der Bergpredigt für unser Leben aufträgt, so wie die Zehn Gebote das jüdische Gesetz in konzentrierter Form enthalten. Im Lukasevangelium ist das Vaterunser die Antwort auf die Bitte der Jünger: „Lehre uns beten, wie Johannes seine Jünger beten gelehrt hat“<sup>3</sup>. Zwei gute Gründe also, genauer hinzusehen:

„Vater unser im Himmel“ - Jesus beginnt das Gebet mit einer Anrede. Auch wir sprechen andere lieber mit einem Titel oder mit ihrem Namen an als mit „Du da“ oder „Ey du“. Unser Gott, so sagen wir mit diesen Worten, ist unser Vater, unseren irdischen Vätern ganz ähnlich: Er sorgt für uns, z.B. materiell, Er ist - so gut es geht - für uns da, wir können mit allem zu Ihm kommen, was uns belastet oder erfreut, Er will uns trösten, leiten, Rat geben. Aber Er setzt uns auch Grenzen, letzten Endes zu unserem Wohl, wie das bei Eltern so ist: Gott will,

---

<sup>2</sup> Mt 5,1 – 7,29, genauer Mt 6,9-13.

<sup>3</sup> Lk 11,1-4.

dass unser Leben gelingt. Gott will, dass es uns gut geht.

Wenn wir sagen „Vater unser im Himmel“, dann sagen wir auch: Gott ist mehr als mein irdischer Vater. Wir sagen nicht: „Er ist weit weg“, denn der Himmel ist nicht irgendwo da oben, sondern er umgibt uns, er ist die Luft, die wir atmen. Darum kann der Apostel Paulus auch sagen: „In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“<sup>4</sup>: Er umgibt und durchdringt uns, Er ist uns immer ganz nah, Er hat in jedem Augenblick ein wachsames Auge auf uns. Bei Ihm dürfen wir uns jederzeit geborgen wissen. Das ist mehr, als ein irdischer Vater aufgrund seiner Natur leisten kann.

Das Gebet beginnt mit den Worten „Vater unser im Himmel“. Jesus hätte das Gebet auch anders anfangen können, etwa „Allmächtiger Gott“ oder „Guter Gott“ oder „Herr, unser Gott“ oder so. Aber er beginnt es mit den schlichten Worten „Unser Vater“. Damit drückt er eine enge Beziehung aus, die auf beiden Seiten von Liebe und Respekt geprägt ist. Als der Sohn kann er so beten.

Doch auch wir können das. Er hat uns unterm Kreuz seine Mutter zur Mutter gegeben und uns so gewissermaßen zu seinen Geschwistern gemacht hat. „Siehe, dein Sohn ... Siehe,

---

4 Apg 17,28.

deine Mutter!“<sup>5</sup> Wir können so beten, weil wir Seinen Geist empfangen haben, als Gott uns in Taufe und Firmung an Kindes statt angenommen hat. Jesus selbst sagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen!“<sup>6</sup> Er selbst verbindet sich mit uns unlösbar, wenn wir ihn im Sakrament des Altars zu uns nehmen. Wir werden eins mit Jesus. Wenn wir beten, betet er mit uns und in uns. Darum kann der Apostel Paulus sagen, wir seien Söhne, unabhängig vom biologischen Geschlecht.<sup>7</sup>

Diese ersten Worte des Vaterunser sind weitaus mehr als eine bloße Anrede. Sie sind ein kleines Glaubensbekenntnis: Ein Bekenntnis

- nicht so sehr zu Gott, dem Schöpfer, als vielmehr zu Gott, unserem Vater,
- zu dem Gott, der immer bei uns ist, so wie er es Mose am Dornbusch offenbarte: „Ich bin der, der da ist“<sup>8</sup>,
- zu dem Gott, der uns den Weg zu einem erfüllten Leben weisen will, und der, gerade weil Er unser Vater ist, erwartet, dass wir diesem Weg folgen, dass wir tun, was

---

5 Joh 19,26-27.

6 Mt 18,20.

7 Vgl. z.B. Eph 1,3-14.

8 Vgl. Ex 3,14.

Er von uns verlangt.

Wenn wir beten: „Vater unser im Himmel“, dann sagen wir: Ja, Gott, ich liebe dich wie meinen Vater, und bei dir weiß ich mich geborgen.

Geheiligt werde dein Name...

So lautet die erste Bitte des Vaterunser. Doch was ist der Name Gottes? Gott hat sich Mose am Dornbusch offenbart als JHWH, d.h. „Ich bin da“. Nach dem, was wir durch Jesus über Ihn wissen, können wir ruhigen Gewissens ergänzen: „Ich bin da für euch, zu jeder Zeit!“ Als Er Mensch wurde, hat Er sich offenbart als Jesus, d.h. „Gott bringt Heil, Gott hat Erbarmen“<sup>9</sup>.

Wenn diese Namen übersetzt werden, hat das seinen Grund. In alter Zeit gab der Name in der Regel eine besondere Eigenschaft oder einen besonderen Wesenszug der betreffenden Person wieder. Wir kennen das heute noch von einigen Naturvölkern - denken Sie ruhig an die Indianergeschichten, die Sie gehört oder gelesen haben. Wir kennen das von einigen Bezeichnungen für Tiere: der Grashüpfer heißt aus gutem Grund so, das Rotkehlchen ebenfalls. Wir kennen das mitunter von Kosenamen oder von Namen, die wir unseren Haustieren geben. Selbst an manchen Nachnamen kann man diesen

---

9 Vgl. Mt 1,21;

Ursprung noch erkennen.

Was also ist die besondere Eigenschaft unseres Gottes? Er ist für uns da, immer, zu jeder Zeit. Er will unser Heil, Er will uns sein Erbarmen zeigen, wir können immer zu Ihm kommen. Er will es uns sogar dann zeigen, wenn wir nicht zu Ihm kommen. *Das* unterscheidet Ihn von allen Götzen und Göttern der alten Zeit und auch unserer Zeit, ganz egal, wie wir sie nennen mögen – Reichtum, Erfolg, Zerstreuung, Schönheit. Die Finanzkrise der letzten Monate ist ein beredtes Beispiel. Unser Gott ist *immer* für uns da, Er lässt uns nicht im Stich.

Im II. Hochgebet sagen wir von diesem Gott, Er sei die Quelle und der Ursprung aller Heiligung und Er vollbringe und vollende überhaupt erst alle Heiligung. Wie kann Jesus uns da auftragen zu bitten: „geheiligt werde dein Name?“ Jesus will uns damit auf zwei Dinge hinweisen:

Zum einen tatsächlich auf die Gebote des Alten Bundes<sup>10</sup>: „Du sollst Vater und Mutter ehren“ - das gilt erst recht für den himmlischen Vater. „Ich bin JHWH, dein Gott, der dich in die Freiheit geführt hat: Du sollst keine anderen Götter neben mir haben!“ Vor allem aber: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen“ für Krieg, für Terror, zur

---

<sup>10</sup> Ex 20,1-21; Dtn 5,6-22.

Ausnutzung, Ausbeutung und Zerstörung von Natur und Menschen!

Vielmehr sagt Jesus: „Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist“<sup>11</sup>, und noch deutlicher zu Beginn der Bergpredigt: „So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel preisen!“<sup>12</sup>

Gott, unser Vater, ist immer für uns da, will unser Heil, zeigt uns Sein Erbarmen. So sollen auch wir gegenüber *allen* Menschen sein, aber auch in Bezug auf die Natur, auf unsere Umwelt und alles, was darin krecht und fleucht. So ist es uns im Schöpfungsbericht aufgetragen<sup>13</sup>. Sein herausragender Name, so erfahren wir nämlich durch Jesus, ist „Liebe“<sup>14</sup>, ist „Guter Hirt“<sup>15</sup>. Diesen Namen haben wir angenommen, als wir auf den Namen Jesu getauft wurden: „Gott bringt Heil“, auch durch uns.

Das zweite, worauf uns Jesus hinweisen will, steht unmittelbar im Zusammenhang mit dem Beten an sich: Wir singen und beten in jeder Messe das Dreimalheilig gemeinsam mit den

---

11 Lk 6,36.

12 Mt 5,16.

13 Gen 1,27-30; 2,15.

14 1 Joh 4,8-16a.

15 Joh 10,11.14.

Engeln und der himmlischen Kirche – so glauben wir. Das Beten ist eine der vornehmsten Arten, Gott die Ehre zu erweisen und Gott zu zeigen: Ja, wir lieben dich als unseren Vater. Das Gebet ist eine der vornehmsten Arten zu zeigen: Wir wissen, dass alles bei dir seinen Anfang nimmt und durch dich vollendet wird und dass wir auf deinen Beistand vertrauen dürfen („In Ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“).

Man kann sagen, dass Jesus mit diesen Worten das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe zusammenfasst. Er will es uns als Richtschnur oder roten Faden für unser Leben mit auf den Weg geben, dadurch, dass wir diese Worte immer wieder beten. So sollen wir leben und beten „zur höheren Ehre Gottes“, wie die Jesuiten sagen. Zugleich drücken wir mit diesen Worten immer wieder aus, dass unser Gott letzten Endes der ist, der unser Tun und beten heiligt und vollendet, der uns überhaupt die Kraft dazu gibt, Seinem Namen die Ehre zu erweisen. Denn Er ist unser Vater, Er ist der Gott, bei dem wir uns geborgen wissen dürfen, weil Er immer für uns da ist – wie Sein Namen sagt.

Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden ...

Diese zweite und dritte Bitte des Vaterunser stellen uns vor die

Frage, was es mit dem Reich Gottes auf sich hat. Wenn Jesus uns aufträgt, darum zu bitten, müssen wir doch wissen, worum wir bitten sollen.

Jesus nähert sich in den Evangelien dem Reich Gottes in vielen Gleichnissen an<sup>16</sup>:

Es kommt unscheinbar<sup>17</sup>; es wird von den Menschen unterschiedlich angenommen<sup>18</sup>; jeder ist eingeladen, aber nicht jeder wird zugelassen („viele sind gerufen, aber nur wenige auserwählt“<sup>19</sup>); es hat schon mit Jesus begonnen („das Reich Gottes ist mitten unter euch“<sup>20</sup>), er ist der erste Sämann<sup>21</sup>.

Paulus kann der Gemeinde von Rom sagen, das Reich Gottes sei nicht Essen und Trinken, es sei Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist<sup>22</sup>.

Wenn aber das Reich Gottes schon begonnen hat, warum sollen wir dann noch um sein Kommen bitten?

Jesus versteht unter dem Reich Gottes offenbar zunächst die Vollendung der Welt, und die steht in der Tat noch aus. Bis

---

16 Eine Sammlung findet sich in Mt 13.

17 Lk 17,20-21. Vgl. auch das Gleichnis vom Senfkorn Mt 13,31-32.

18 Vgl. das Gleichnis vom Sämann Mt 13,1-9.

19 Mt 22,1-14, bes. V.14; s.a. das Gleichnis von den törichten und klugen Jungfrauen Mt 25,1-13.

20 Lk 17,21.

21 Mt 13,18-23.

22 Röm 14,17.

überall Gleichheit, Gerechtigkeit, Friede und Freude herrschen werden, ist es noch ein weiter Weg, ganz davon zu schweigen, dass das im Geist Gottes geschehe, also alle sich zu unserem Vater bekehrt haben werden. Da wir das aus eigener Kraft anscheinend nicht schaffen können, sagt Jesus: Bittet darum! Bittet den Vater um Hilfe! Denn Er will, dass es allen Menschen gut geht.

Jesus versteht unter dem Reich Gottes noch etwas anderes, das davon nicht zu trennen ist: die Vollendung jedes Einzelnen. Voraussetzung dafür, so sagt er im Johannesevangelium, ist die Taufe<sup>23</sup>. Gemeint ist hier die Erwachsenentaufe als Zeichen für den festen Willen, zu Gott, dem Vater, umzukehren, so zu leben, dass Sein Name geheiligt wird. Jesus selbst beginnt sein Wirken mit dem Aufruf: „Kehrt um und glaubt an das Evangelium, das Reich Gottes ist nahe!“<sup>24</sup> Seine Wunder zeigen deutlich, dass Gott schon mitten unter uns ist und Sein Wille durch Jesus geschieht<sup>25</sup>. Jesus trägt seinen Jüngern auf, dies ebenso in Wort und Tat zu verkünden<sup>26</sup>. Das Evangelium, das seitdem verkündet wird, ist darum nichts anderes als das Evangelium vom Reich Gottes, als die Frohe Botschaft: Gott,

---

23 Joh 3,5.

24 Mt 4,17; Mk 1,15.

25 Lk 17,21; Mt 12,28.

26 Mt 10,7.

euer Vater ist bei euch und sorgt sich um euch!

Das Reich Gottes zeigt sich darin, dass Menschen mit diesem Gott und nach Seinen Geboten leben<sup>27</sup>. Jesus betont in der Bergpredigt, er sei nicht gekommen, um die Gebote aufzuheben, sondern um sie zu erfüllen. Und er ergänzt: „Wer auch nur das kleinste dieser Gebote aufhebt und andere entsprechend lehrt, kommt nicht in das Himmelreich!“<sup>28</sup> Die Gebote, auch die Weisungen der Bergpredigt, sind eine Richtschnur für das Leben mit Gott, eine Richtschnur, wie wir Seinen Namen heiligen und diese Welt verwandeln können. Weil es aber so schwer ist, sie zu erfüllen, vergleicht Jesus das Gottesreich mit einem Schatz, für den es sich lohnt, alles aufzugeben<sup>29</sup>, oder mit einem engen Tor, durch das nur wenige gelangen. Das breite Tor, das die meisten Menschen benutzen, führt aber am Reich Gottes vorbei<sup>30</sup>. Die Brüder von Taizé sprechen darum in diesem Zusammenhang vom „Abenteuer Heiligkeit“<sup>31</sup>, ein Abenteuer, auf das wir uns einlassen dürfen, weil unser Himmlischer Vater bei uns ist und uns führt.

Der Zusammenhang zur ersten Bitte des Vaterunser lässt den

---

27 Mk 12,28-34.

28 Mt 5,17-19.

29 Mt 13,44-46.

30 Mt 7,13-14; Lk 13, 23-33.

31 So der Titel eines Buches: Frere John, Abenteuer Heiligkeit. Biblische Perspektiven fürs eigene Leben, München 2008.

Schluss zu: Das Reich Gottes entsteht überall dort, wo Menschen aus freiem Willen das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe nach bestem Kräften erfüllen oder sich zumindest darum bemühen. Nichts anderes haben wir versprochen, als wir getauft wurden (damals stellvertretend unsere Eltern und Paten für uns), bei unserer Erstkommunion und Firmung dann schließlich selbst: Ja, ich will mein Möglichstes tun, um in meinem Leben den Namen meines himmlischen Vaters zu heiligen. Das können wir jedoch nur mit Seiner Hilfe vollbringen. Darum fordert uns Jesus auf: Bittet darum! Bittet den Vater, dass er vollende, was Er bei eurer Taufe begonnen hat: mit Seiner Liebe uns zu heilen und zu vollenden und durch uns und mit uns diese Welt, damit Sein Wille geschehe – im Himmel und gleichermaßen hier auf der Erde. So kommt das Himmelreich im Kleinen wie im Großen zu uns.

### Unser tägliches Brot gib uns heute...

Diese vierte Bitte des Vaterunser ist zugleich die erste Bitte, in der der Mensch in den Blick genommen wird. Bisher lag der Fokus immer auf Gott. Nun geht es darum, was Gott für uns Menschen tun kann. Zugleich wird ab jetzt exemplarisch aufgezeigt, was es konkret bedeutet, im Reich Gottes zu leben,

Seinen Willen zu erfüllen, Seinen Namen zu heiligen und Ihn zum Vater zu haben.

Was kann Gott denn für uns Menschen tun? Jesus trägt uns auf, zuallererst um das tägliche Brot zu bitten. Eine Bitte, die in dieser Zeit auch in Deutschland immer dringender zu werden scheint: immer weniger Menschen wissen, wie sie den Monat überstehen sollen. Von den Menschen in den benachteiligten Regionen der Erde einmal ganz zu schweigen. So legt uns Jesus nahe: „Bittet Gott um das, was ihr zum Leben braucht!“

Ich glaube, wir können die Bitte um das Brot darum auch um all die anderen lebensnotwendigen Dinge erweitern.

Auf der anderen Seite sagt Jesus in der Bergpredigt kurz nach dem Vaterunser in dem berühmten Wort von den Blumen auf dem Felde: „Macht euch also keine Sorgen und fragt: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? - Um all das geht es den Heiden! Euch aber soll es zuerst um das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit gehen, alles andere wird euch dazu gegeben werden“<sup>32</sup>. Darum, so sagen die Väter, gehe es im Vaterunser auch zunächst um Gott und sein Reich und dann erst um das tägliche Brot.

Meint Jesus also etwas anderes? Er meint zumindest nicht nur

---

32 Mt 6,19-34.

die tägliche leibliche Nahrung. Er meint auch eine geistige Nahrung. Zu Beginn der Bergpredigt preist er die „selig, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, denn sie werden satt werden“<sup>33</sup> - wir dürfen ruhigen Gewissens ergänzen: Selig die hungern und dürsten nach Würde, nach Trost, nach Hoffnung, nach Wertschätzung, nach Vertrauen, danach, beachtet zu werden, nach all den Dingen, die unser Leben so lebenswert machen.

Wenn wir um diese Dinge bitten, dann bitten wir vermutlich zunächst einmal für uns selbst. Meiner Erfahrung nach ist es aber sehr viel sättigender, wenn wir anderen diese Dinge geben dürfen, wenn wir mit anderen diese Gaben teilen dürfen, wie das Brot bei der Speisung der 5000 geteilt und vermehrt wurde, damit alle satt werden konnten - selbst, wenn es uns Überwindung kostet, anderen zu zeigen: „Du bist etwas wert!“ Selbst wenn es uns Überwindung kostet, anderen zu helfen, oder wir meinen, es würde unsere Kräfte übersteigen. Wenn wir um das tägliche Brot bitten, bitten wir auch darum, dass wir die Kraft finden, anderen Menschen ihre Würde nicht zu nehmen, sondern sie zu bewahren. Wir bitten um die Kraft, andere Menschen zu trösten.

Jesus meint aber auch eine geistige Nahrung in einem anderen

---

33 Mt 5,6.

Sinn, nämlich in dem, an den wir zuerst denken, wenn wir von geistiger Nahrung reden. Wir alle wissen, wie schlimm es ist, wenn die Seele oder der Geist verkümmert. Wenn wir um das tägliche Brot bitten, bitten wir den Vater darum, dass das nicht passiert, dass unsere Seele aufblühen kann, dass unser Geist immer gefordert wird und immer wach bleibt - eben nicht verkümmert - und wir so uns selbst und anderen Menschen ein besseres Leben schenken können. Darum hat uns der Herr auch die Gebote des alten und neuen Bundes mit auf den Weg gegeben, an denen wir uns immer wieder reiben müssen, wenn wir ernsthaft danach leben wollen (s.o. zum Reich Gottes).

Wenn wir schon an diesem Punkt sind, ist der nächste Schritt nicht mehr weit, nämlich dass Jesus auch eine geistliche Nahrung meint. Kurz vor der Bergpredigt, so lesen wir im Matthäusevangelium, wird er in Versuchung geführt<sup>34</sup>. Der Versucher fordert ihn auf, aus Steinen Brot zu machen, um nach dem vierzigtägigen Fasten seinen Hunger zu stillen. Jesus antwortet darauf mit einem Wort aus der Heiligen Schrift: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund hervorgeht“. Er zitiert damit eine Stelle aus dem 5. Buch Mose<sup>35</sup>. Mose erinnert dort sein Volk mit

---

34 Mt 4,1-11. Siehe auch Mk 1,12-13; Lk 4,1-13.

35 Dtn 8,1-6, genauer: Vers 3.

genau diesen Worten daran, dass Gott während der Wüstenwanderung für alles lebensnotwendige gesorgt hat: Brot, Fleisch, Wasser, sogar Kleidung, einfach alles. Wir sind wieder bei den Blumen im Felde aus der Bergpredigt: Wir dürfen uns auf das Wort verlassen, das Gott uns gegeben hat - dass Er uns nicht im Stich lässt und uns genau so umsorgt wie damals die Israeliten in der Wüste.

Für uns Christen ist dieses Wort aber nicht einfach das Wort, das in der Bibel aufgeschrieben ist. An Weihnachten feiern wir, dass das Wort Gottes Fleisch wurde: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“<sup>36</sup>. Jesus Christus ist dieses Wort der Liebe, das Gott zu uns spricht. Wenn wir die Eucharistie empfangen, dann feiern wir das Mahl der Liebe, in dem Jesus uns doch auffordert, genau so zu leben, uns gegenseitig zu lieben<sup>37</sup>.

Wenn wir um das tägliche Brot bitten, bitten wir folglich im engeren Sinn um die Kommunion, die Eucharistie. Jesus sagt in seiner „Brotrede“ im Johannesevangelium<sup>38</sup>: „Ich bin das Brot des Lebens!“ Wir bitten in einem weiteren Sinn auch darum, dass wir diese Gemeinschaft mit Jesus nicht verlieren, sie täglich neu selbst empfinden und sie täglich neu

---

<sup>36</sup> Joh 1,14.

<sup>37</sup> Joh 13,34; 15,12.

<sup>38</sup> Joh 6,22-59, genauer: 6,35.41.48.

weitergeben können: Er ist das Brot, das die anderen nicht verkümmern lässt, das Brot des Lebens, das den Hunger und den Durst nach Gerechtigkeit stillen kann.

Interessanterweise gehen die Väter von Anfang an in eine solche Tiefe, wenn sie diese Worte des Vaterunser auslegen. Sie sagen: Wenn wir beten „unser tägliches Brot gib uns heute“, dann bitten wir darum, dass Gott uns in unserem täglichen Leben nährt und unterstützt und für unser äußeres Wohl sorgt. Wir bitten aber auch darum, dass er für unser seelisches und geistiges Wohl sorgt. Und wir bitten darum, dass er für unser geistliches Wohl sorgt.

Beachten wir alle, was bisher gesagt wurde, was in der Bergpredigt steht (wir denken an die Blumen auf dem Feld) und was Jesus auf die erste Versuchung antwortet („Der Mensch lebt nicht vom Brot allein...“), dann dürfen wir davon ausgehen, dass Gott die Bitte um das tägliche Brot schon längst erfüllt hat, wenn wir sie aussprechen, weil er unser Vater im Himmel ist und sich um uns sorgt, aus reiner Liebe.

**und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern**

Diese vorletzte Bitte des Vaterunser ist ein wenig heikel. Ihre Erfüllung wird an eine Leistung meinerseits gebunden: So wie

ich anderen vergebe, wird auch mir vergeben werden. Jesus betont dies in der Bergpredigt unmittelbar im Anschluß an das Vaterunser ganz ausdrücklich: „Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, dann wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, dann wird euer himmlischer Vater euch eure Verfehlungen auch nicht vergeben“<sup>39</sup>. Warum sagt Jesus sowas? Warum will er, dass es sich uns gewissermaßen tief in unser Gedächtnis einhämmert, indem wir dieses Gebet immer und immer wieder beten?

Schlicht, weil das Reich Gottes vor allen Dingen dort sichtbar wird, wo Menschen Vergebung erfahren und selbst schenken dürfen. Das ist ein Gedanke, den wir auch bei einem anderen Evangelisten finden, nämlich bei Lukas. Lukas hat uns einen wunderschönen urchristlichen Hymnus überliefert, der bis heute im kirchlichen Stundengebet gebetet wird – den Lobgesang, den Zacharias anstimmt, als sein Sohn, der spätere Täufer Johannes, geboren wird<sup>40</sup>. Da heißt es nämlich: „Du wirst sein (Gottes) Volk mit der Erfahrung des Heils beschenken in der Vergebung der Sünden.“ Wenn wir anderen vergeben, dann heiligen wir in ganz besonderer Weise den

---

39 Mt 6,14.

40 Lk 1,68-79.

Namen Gottes. Dieser Name, der uns gegeben ist, lautet Jesus, d.h. Gott bringt Heil, Gott schenkt die Erfahrung des Heils in der Vergebung der Sünden.

Nicht ohne Grund nennen wir Jesus in jeder Heiligen Messe „das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“<sup>41</sup>. Die Sünde der Welt aber, so scheint mir, ist die Hybris (Selbsterhöhung), mit der wir alle mal mehr, mal weniger durchs Leben laufen. Sie zeigt sich darin, dass wir alles nach dem Maß messen, das wir für richtig halten. Der Maßstab, den ich anlege, gilt für alle anderen, sogar für Gott. Machen wir uns damit nicht größer als Gott, der doch allein das Maß aller Dinge ist?

Umkehr, Versöhnung, Vergebung – das ist das Herz der Sendung Jesu, ihr eigentlicher Sinn<sup>42</sup>. Er ist am Kreuz gestorben, um uns von unseren Sünden zu erlösen, so sagen wir. An ganz viele Stellen betont er, dass dies auch unsere eigentliche Sendung ist. Einige seien hier genannt:

Wir hören im Johannesevangelium, dass Jesus am Ostertag seinen Jüngern erscheint, sie anhaut und ihnen sagt:  
„Empfangt den Heiligen Geist. Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben. Wem ihr die Vergebung verweigert,

---

41 Vgl. Joh 1,29

42 Vgl Mt 1,21.

dem ist sie verweigert.<sup>43</sup>“ Im Evangelium nach Matthäus taucht dieses Wort an einer anderen Stelle auf: Petrus hat bekannt, dass Jesus der Messias sei, der Sohn Gottes. Darauf antwortet Jesus: „Du bist Petrus, der Fels. Auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir den Schlüssel zum Himmelreich geben: Was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein!“<sup>44</sup> Der Schlüssel zum Himmelreich ist, dass wir einander vergeben, so wie Gott es an uns immer und immer wieder tut und getan hat: bei unserer Taufe und Firmung, im Sakrament der Versöhnung (wenn wir uns denn mit ihm dort versöhnen lassen), im Sakrament der Krankensalbung.

In der Bergpredigt sagt Jesus: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet (...) mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird auch euch zugeteilt werden“<sup>45</sup>, „tut denen Gutes, die euch hassen ... und betet für die, die euch verfolgen“<sup>46</sup> und „wenn eure Gerechtigkeit nicht größer ist als die der Schriftgelehrten, gelangt ihr nicht in das Himmelreich“<sup>47</sup>, darum „seid heilig,

---

43 Joh 20, 22-23.

44 Mt 16,18-19.

45 Mt 7,1-2.

46 Lk 6,27-28; vgl. Mt 5,38-44.

47 Mt 5,20.

wie euer Vater im Himmel heilig ist“, „seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist“ (s.o.). Vor allem aber: „Wenn du zum Altar gehst, und dir einfällt, dass einer deiner Brüder etwas gegen dich hat, dann lege deine Gaben beiseite, geh, und versöhne dich zuerst mit ihm. Danach bring deine Gaben zum Altar“<sup>48</sup>. Aus diesem Grund geben wir uns rituell den Friedensgruß unmittelbar nach dem Vaterunser und kurz bevor wir die Heilige Kommunion empfangen: Als Zeichen dafür, dass wir mit reinem Herzen vor Gott treten können, weil wir uns (idealerweise im Alltag) mit denen versöhnt haben, die in unseren Augen an uns gesündigt haben oder an denen wir vielleicht schuldig geworden sind.

Petrus stellt einmal die wichtige Frage, wie oft wir vergeben sollen - „siebenmal?“ Und Jesus antwortete: Nein, „nicht siebenmal, sondern siebenundsiebzigmal“<sup>49</sup> oder in anderen Übersetzungen „siebenmal siebzimal“, immer und immer wieder, so oft es geht! Ich habe dein Eindruck, dass wir uns oft vor einer derartigen Liebeszuwendung scheuen, weil andere Menschen (vielleicht auch wir selbst) das als Schwäche oder Naivität auslegen und ausnutzen.

Wie anders sähe unsere Welt aus oder könnte sie aussehen,

---

48 Mt 5,23-25.

49 Mt 18,21-22; Lk 17,4.

wenn wir uns da überwinden könnten? Wie anders sähe unsere Welt aus, wenn wir nicht auf unserem Recht oder unserem Stolz beharren würden? Wie anders sähe unsere Welt aus, wenn wir Verfehlungen nicht nachtragen, nicht weitertragen würden? Wie anders sähe unsere Welt aus, wenn wir verzeihen und einen Neubeginn schenken könnten, wenn auch vielleicht unter anderen Vorzeichen?

Jesus nimmt uns in die Pflicht, wenn wir diese Worte beten. Nicht als Leistung, aufgrund derer wir erlöst würden, sondern als Zeichen, dass Er schon längst unter uns wohnt, dass das Reich Gottes schon längst begonnen hat und wir schon längst erlöst sind, irgendwie, auch wenn die Vollendung noch aussteht.

„Das alles aber kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung anvertraut hat. (...) Wir bitten euch darum an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen!“<sup>50</sup>

und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen

Diese letzte Bitte des Vaterunser klingt klarer, als sie ist. Was ist „Versuchung“? Ist sie gut oder das Böse, von dem uns der

---

50 2 Kor 5,18-20.

Vater erlösen soll? Wer führt uns hinein? Gott? Der Teufel? Wir selbst? Das Schicksal?

Das Wort des griechischen Urtextes, das wir in der Heiligen Schrift meist mit Versuchung wiedergeben, bedeutet soviel wie „Probe, Prüfung“. Wir kennen Prüfungen aus Schule und Arbeit. Mit ihrer Hilfe erkennen wir, ob einer das gelernt hat, was er können oder wissen muss, ob jemand bereit ist für eine bestimmte Aufgabe. Prüfungen sagen uns und dem, der uns prüft, wo wir stehen oder wie es um uns steht.

Ist es dann nicht gut, auch für uns, wenn Gott uns in diesem Sinne in Versuchung führt oder auf die Probe stellt, um zu sehen, wie es um unsere Liebe zu Ihm und um unseren Glauben steht? In der Tat gab es eine Strömung in den 1980er und 1990er Jahren, die Versuchungen in diesem Sinn verstand. Die Anhänger dieser Strömung gingen sogar soweit zu sagen, diese Stelle des Vaterunser werde seit der Konstantinischen Wende (318 n.Chr.) falsch überliefert. Ursprünglich habe Jesus nämlich gesagt: „... und führe uns *durch* die Versuchung“. Diese Version ist aber nicht ein einziges Mal in den Quellen zu finden, von daher können wir sie getrost auf unser modernes, vom Evolutions- und Leistungsgedanken geprägtes Denken zurückführen.

Jedoch lässt sich einwenden, dass Prüfungen immer auch Misstrauen oder zumindest Ungewissheit auf Seiten des Prüfers voraussetzt. Unser himmlischer Vater sieht aber auch das Verborgene<sup>51</sup>, Er sieht nicht auf die Stirn, sondern in das Herz des Menschen<sup>52</sup>, Er kennt jeden von uns durch und durch. Wie müsste Er uns da noch prüfen? Er weiß, wie es um den Glauben und die Liebe jedes Einzelnen von uns steht, Er weiß, was Er jedem von uns zutrauen kann. Was Ihn betrifft, ist eine Prüfung nicht nötig<sup>53</sup>.

Wenn aber nicht Gott uns in Versuchung führt, wer dann? Die Heilige Schrift gibt uns darauf im Wesentlichen zwei Antworten. Die erste kommt wohl den meisten von uns zunächst in den Sinn: Satan, der Teufel, das personifizierte Böse (von dem Gott uns erlösen soll). Das griechische Wort Diabolos, das unserem deutschen „Teufel“ zugrunde liegt, bedeutet „der, der durcheinander bringt“, und er wird auch der „Verleumder“ oder „Versucher“ genannt. Als solcher begegnet er dem ersten Menschenpaar im Paradies, Hiob und später Jesus.

Ob wir nun an den Teufel glauben oder nicht, es stehen Erfahrungen hinter dieser Vorstellung. Paulus drückt eine

---

51 Mt 6, 4.6.18.

52 1 Sam 16,7; Weish 1,6; Sir 42,18.

53 Jak 1,13.

davon mit den Worten aus: „Ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will“<sup>54</sup>. Eine andere Erfahrung ist die von Schicksalsschlägen, die nicht selten geballt auftreten und uns so schwer treffen, dass sie unsere Liebe zu Gott, unser Vertrauen bis an die Grundfesten erschüttern, vielleicht sogar Gott selbst in Frage stellen. Die dritte Erfahrung ist die, dass gerade jene, die sich bemühen, nach dem Willen des Vaters zu leben, in besonderem Maße Versuchungen ausgesetzt sind.

Wenn solche Erfahrungen auf einen Glauben treffen, der schwach oder wankelmütig oder noch im Wachsen begriffen ist, dann können sie in der Tat zur Versuchung werden, die das Vertrauen in Gott entweder stärkt oder völlig vernichtet.

Deshalb fordert Jesus seine Jünger am Abend seiner Festnahme auf: „Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet“<sup>55</sup>, und deshalb versichert uns der Apostel, Gott Sorge dafür, dass niemand über seine Kräfte in Versuchung geführt wird<sup>56</sup>.

Das andere, das uns in Versuchung führen kann, ist das, was die Heilige Schrift unsere „Begierden“ nennt<sup>57</sup>: unsere Wünsche, Sehnsüchte, Gottesvorstellungen und nicht zuletzt

---

54 Röm 7,19.

55 Mt 26,41; Mk 14,38; Lk 21,36.

56 1 Kor 10,13.

57 Jak 1,14.

unser Hochmut, von dem weiter oben die Rede war. Sie sind deshalb so gefährlich, weil sie uns schleichend von Gott wegführen. Wir alle kennen Sätze wie „Einmal ist keinmal“, „Das hat Gott doch eigentlich ganz anders gemeint“ oder „Das kann Gott doch nicht wollen...“. Und sobald wir dann unseren Willen mit dem Gottes gleichsetzen, ist es geschehen: Meine eigenen Vorstellungen und Wünsche stehen im Zweifel über dem Wort Gottes. Vielleicht ist das sogar die Urversuchung.

Nach all diesen Vorüberlegungen bitten wir mit dieser letzten Bitte des Vaterunser um Folgendes:

- lass gar nicht erst zu, dass wir in solche Situationen geraten,
- bewahre uns vor dem Hochmut, zu glauben, wir wüssten, was du willst (oder wir wüssten es besser als du),
- schenke uns vielmehr ein unerschütterliches Vertrauen zu dir (so ähnlich wie das, das wir zu unseren irdischen Eltern haben) und
- erfülle uns mit einer tiefen Liebe zu dir, so wie die, die du zu uns hast.

Dann nämlich kann uns nichts vom Vater trennen, dann kann

all das in Erfüllung gehen, worum wir zuvor im Vaterunser gebetet haben, weil wir uns in ihm geborgen fühlen dürfen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Dieser Lobpreis ist für uns heutzutage der selbstverständliche Abschluss des Vaterunser. Er ist sogar weitgehend für das Vaterunser reserviert, ganz im Unterschied zu anderen Gebetsabschlüssen wie dem einfachen „Amen“, dem Kreuzzeichen oder dem „Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie im Anfang, so auch jetzt und alle Zeit und in Ewigkeit. Amen“.

Aus den überlieferten Handschriften können wir erkennen, dass dieser Lobpreis ursprünglich nicht zum Vaterunser gehörte, allerdings bereits im 2. Jh. hinzu kam. Allgemein vermuten Theologen heute, dass diese Worte in Anlehnung oder zumindest unter dem Einfluß von 1 Chr 29,10-13 entstanden sind, einem Lobgebet, das David angestimmt haben soll, als er die reichen Spenden für den geplanten Tempel erblickte.

Vertreter einer bestimmten Form jüdischer Mystik, der Kabbala, behaupten, diese Worte seien eine klassisch kabbalistische Bildung mit einer tiefen spirituellen und psychologischen Aussage, die sich allerdings nur dem

Eingeweihten erschließe.

Mir scheint wichtiger zu überlegen, warum Gläubige schon sehr bald das Vaterunser um diese Worte ergänzten, und das so erfolgreich, dass uns heute das Gebet ohne sie unvollständig erscheint.

Sie runden das Vaterunser schlicht und ergreifend ab. Gott, „unser Vater im Himmel“, hat allein die Kraft oder Macht, Böses und Versuchungen von uns fernzuhalten. Er allein hat die Macht, Sünden zu vergeben, Er allein kann uns die Kraft geben, das auch selbst zu tun. Wenn wir einander vergeben, wirkt Seine Kraft. Er allein hat die Macht, für uns zu sorgen, uns unser tägliches Brot zu geben, durch uns Seinen Namen zu heiligen und mit uns an Seinem Reich zu bauen.

Es ist Sein Reich, nicht meines, darum ist in diesem Reich auch Sein Wille maßgebend, nicht meiner. Die Kabbalisten sagen, „das Reich“ stehe für die geschaffene, materielle Welt und alles was darin lebt. Alles gehört Gott, Er ist der Herr der Welt. Nichts anderes feiern wir am Christkönigssonntag. In dieser Deutung drückt sich ein tiefes Vertrauen aus, das das Vaterunser durchdringt: Gottes heilende Liebe, Sein Plan mit uns und der Welt, ist immer und überall zu erkennen, oft gerade in den kleinen Dingen - und das trotz des Bösen, das wir

erleben müssen. Es verhält sich damit wie mit dem Sauerteig, mit dem Jesus das Reich Gottes vergleicht und der alles fast unmerklich durchdringt und durchsäuert<sup>58</sup>.

In unserem Leben und Beten geht es letztlich um die Heiligung und Verherrlichung Gottes und um sein Reich, so wie wir es zu Beginn des Vaterunser beten. Das Vaterunser, so können wir sagen, fasst somit zusammen, was Jesus gelehrt hat, wofür er gelebt hat, warum er gekreuzigt wurde. Die Vermutung am Beginn dieser Überlegungen hat sich bestätigt.

Es gibt uns aber auch einen Hinweis, was unser Beten ausmachen soll bei all den Sorgen und Nöten und Danksagungen, die wir vor den Vater bringen: dass Er seine Liebe an uns und durch uns zeigt und dass Sein Name und Sein Reich für uns an erster Stelle stehen. Vor allem aber dürfen wir Ihm in allem zu jeder Zeit vertrauen: „Alles aber kommt von Gott“<sup>59</sup>, „in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“<sup>60</sup>, und Jesus versichert uns: „Seid gewiss, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt!“<sup>61</sup>

Dieses Vertrauen, das gerade im abschließenden Lobpreis seinen Ausdruck findet, darf unser ganzes Beten tragen, wie

---

58 Mt 13,33; Lk 13,20-21; 1 Kor 5,6; Gal 5,9.

59 2 Kor 5,18; Jak 1,17.

60 Apg 17,28.

61 Mt 28,20. Vgl. auch Hag 1,13.

Jesus einmal betont: „Alles worum ihr betet und bittet – glaubt nur, dass ihr es schon erhalten habt, dann wird es euch zuteil“<sup>62</sup>, „denn euer Vater weiß, was ihr braucht, noch bevor ihr ihn bittet“<sup>63</sup>. „Euch muss es (darum) zuerst um Sein Reich und Seine Gerechtigkeit gehen – alles andere wird euch dazugegeben.“<sup>64</sup>

---

62 Mk 11,24.

63 Mt 6,8.

64 Mt 6,33.